

von Merkmals erreicht und noch mehr durch Hinzufügung einer notwendigen Beziehung zu einem anderen Seienden, so daß aus dem Dasein eines Seienden auf das eines anderen übergegangen werden kann. Die bekannteste Beziehung dieser Art ist die der Kausalität. Als Erweiterungsurteil kann das Kausalitätsprinzip nicht analytisch auf das Prinzip des Widerspruches zurückgeführt werden. Durch diese Feststellungen sind auch die erkenntnistheoretischen Systeme, die allgemein die Möglichkeit der Wirklichkeitserkenntnis leugnen oder bezweifeln, schon positiv überwunden. Bei deren Widerlegung im einzelnen wird wieder auf das Phänomen zurückgegangen und gezeigt, daß der erkenntnistheoretische Realismus im Rechte sei. Der transzendentale Realismus wird weiter als Forderung der Natur des Verstandes dargestan. Interessant ist hier der Hinweis auf die Stellung des Verstandes in der menschlichen Wesensganzheit, ferner die Ableitung des transzendenten Realismus aus dem Ganzen des Menschen. Wenn es sich um die Bedeutung der begrifflichen Erkenntnis handelt, wird abermals auf die schlichte Feststellung des unmittelbar Gegebenen Gewicht gelegt. Wie gründlich die Probleme angefaßt werden, und wie sehr alle allzu vereinfachenden Darstellungen abgelehnt werden, zeigt der Abschnitt über die Induktion. Es dürfte wenige Werke geben, die sich mit dem vorliegenden Lehrbuch der Erkenntnistheorie in bezug auf scharfsinnige, vorsichtig abwägende, die möglichen Einwände vorwegnehmende, allseitige Behandlungsweise messen können.

Das vorliegende Buch ist der erste Band einer systematischen Gesamtdarstellung der Philosophie in deutscher Sprache, die von den Philosophieprofessoren des Berchmanskollegs in Pullach bei München herausgegeben wird, als Ersatz für das bestbekannte, aber durch die Entwicklung überholte „Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage von Alfons Lehmen S. J.“.

Linz a. D.

Prof. J. Hochaschböck.

Grundriß der Geschichte der Philosophie im Lichte der philosophia perennis. Von Prof. Dr Theodor Czermak. III. Teil: Die Philosophie der Neuzeit. (98.) Warnsdorf, Ambr. Opitz.

Wie der Verfasser, Professor der Philosophie und Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät der Deutschen Universität in Prag, im Vorworte bemerkt, „will dieser Grundriß absichtlich nicht mehr als ein auf den geringstmöglichen Umfang beschränktes und darum bei aller Bemühung um möglichstste Gediegenheit und Reichtum des Inhalts knapp gefaßtes, auf Literaturbelege verzichtendes, und deshalb der Ergänzung durch den lebendigen Unterricht, bezw. durch anderweitige Hilfsmittel bedürftiges Lehrbuch sein, das seiner ganzen Anlage nach in erster Linie für Studierende der Theologie bestimmt ist“.

Diese bescheidenen Worte dürfen aber nicht übersehen lassen, daß dieser vorliegende Teil des Grundrisses nicht allein eine überraschend klare Übersicht über den riesigen Stoff gibt, sondern auch das Wesen der einzelnen philosophischen Systeme und die inneren Zusammenhänge derselben feinsinnig herausarbeitet. Der Verfasser verfügt ebensowohl über spekulative Kraft als historische Gesinnung, welche hingebend und liebevoll dem Objekte und seiner Entwicklung nachgeht. So kommen auch die positiven Elemente der neuzeitlichen philosophischen Systeme, bei aller objektiven Kritik derselben, zur Geltung und das Schlußkapitel: „Auf dem Wege zur historischen, spekulativen und religiösen Wiedergewinnung und voll lebendigen Fortführung der immerwährenden Philosophie“ darf mit Umsicht und Bescheidenheit das bisherige Ergebnis der neuzeitlichen philosophischen

Entwicklung buchen. Religion und Philosophie — diese Wahrheit tritt, bei aller Objektivität der Darstellung, leuchtend hervor — stehen in innigem Zusammenhange: „Erst diese, bis in die letzten Tiefen ihres Lebens gehende religiöse Erneuerung der Völker des christlichen Abendlandes wird auch jene so unheilvoll unterbrochene Kontinuität ihrer geschichtlichen Entwicklung in genügendem Maße wiederherstellen, ohne welche eine wirkliche organische Fortführung ihrer geschichtlichen Aufgaben unmöglich ist“ (S. 97).

Wien.

Univ.-Prof. Dr Wenzel Pohl.

Das Mysterium der göttlichen Mutterschaft. Ein dogmatisches Marienbild. Von Carl Feckes. Paderborn, Ferd. Schöning; Wien, Raim. Fürlinger; Zürich, B. Götschmann. M. 3.60.

Feckes entwirft uns in Farben, die weder grell noch matt sind, ein herrliches Marienbild. Die Diktion ist geistreich und gehoben, aber doch leicht verständlich. Möge das Buch viele Leser finden und begeistern! Ein paar kleinere Ausstellungen wären noch zu machen. Das Werk würde an Wert nichts verlieren, wenn es im Titel statt Mysterium Geheimnis hieße. Der Satz (S. 86) „Hatte er selbst sich der Gottesgestalt entäußert“, womit Feckes die Kenose Christi (Phil 2, 7) erklärt, klingt etwas mißverständlich. Er könnte den Gedanken nahe legen, die göttliche Natur habe in Christus eine Änderung erfahren, was Feckes selbstverständlich nicht zum Ausdrucke bringen will. Wenn es (S. 91) heißt, auch der Gerechte muß sich siebenmal am Tage seiner Unvollkommenheiten schuldig bekennen, so soll das wohl eine Anspielung an Prov 24, 16 sein. Dort findet sich jedoch der Zusatz „am Tage“ nicht.

P. J. Hotzy C. Ss. R.

Theologia moralis fundamentalis. Auctore Dr Prof. Otto Schilling. 8° (416). 1937. Monachii in Aedibus M. Hueber.

Nachdem Dr Otto Schilling schon 1922 die „Moraltheologie“ bei Herder (Grundrisse) und sodann das „Lehrbuch der Moraltheologie“ in zwei Bänden bei M. Hueber, hat erscheinen lassen, bietet er nun der Öffentlichkeit die „Theologia moralis fundamentalis“ in lateinischer Sprache dar. In besonderer Weise erstrebt der bekannte Verfasser so vieler Werke über Sozialwissenschaft das Ziel, dem großen Aquinaten treue Gefolgschaft zu leisten, auch in der Moraltheologie, indem er gemäß seiner Lehre, seiner Methode und seinen Grundsätzen die verschiedensten Fragen der Sittenlehre behandelt. Das Werk ist für den jungen heranzubildenden Klerus bestimmt. Ein Abweichen von der scholastischen Methode zugunsten einer zu ausgedehnten Kasuistik, ein Übergreifen auf das Gebiet des kanonischen Rechtes und der Dogmatik u. s. w. sollen in diesem Werk vermieden werden: gewiß eine nicht unbedeutende Erleichterung des in der Moraltheologie zu behandelnden Stoffes.

Die Einteilung geschieht in der üblichen Weise: in „theologia moralis generalis seu fundamentalis“ und in „theologia moralis specialis“. Die *erstere* behandelt die moralische Ordnung, als Ganzes aufgefaßt: ihre Bedingungen, ihre Störung (durch die Sünde), ihre Wiederherstellung (durch Christus). Die *andere* hingegen, die „specialis“, erklärt die Pflichten im Einzelnen: die individuellen, die religiösen, die sozialen (S. 53). Dies entspricht den Prinzipien des Aquinaten, sagt Schilling: „Quibus etiam partitio quam deligit S. Thomas, respondeat“; mehr kann man wohl in dem Punkte nicht verlangen. Tatsächlich müssen auch Autoren, die sich wie Prümmer, Merkelbach u. s. w.